

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1918**

275 (17.6.1918) Mittagausgabe



# Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.

Weitens größte Bezugszahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiergarten. Schriftleiter: Albert Herzog. Verantwortlich für den Text: Anton Reibold; für den Anzeigenteil: A. Rübberspacher, sämtl. in Karlsruhe i. B. Berliner Vertriebsstelle: Berlin W 10

### Anzeigen:

Die Spelbalt. Koloniasche 30 Bie. Die Bekanntheit d. M. Kellmann an 1. Stelle 1.25 RM. die Seite, an jedem Tag. ...

Bezugs-Preise: Abg. A ohne „Mittl. Weltchau“ ...

Nr. 275. Telefon: Geschäftsstelle Nr. 26. Karlsruhe, Montag den 17. Juni 1918. Telefon: Redaktion Nr. 200. 34. Jahrgang.

## Die Offensive gegen Italien.

Einbruch in die italienischen Linien. — Über 10000 Gefangene. — Beträchtliche Geschütze.

Wien, 15. Juni. Aus dem Kriegspressquartier wird vom 15. Juni abends gemeldet: Unsere Armeen sind heute vormittag sowohl auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden als auch über die Piave in die feindlichen Linien eingebrochen. Bis zum Mittag liegen Meldungen über 10000 Gefangene (Italiener, Engländer und Franzosen) vor. Die Geschütze heute ist beträchtlich.

### Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Der Angriff an der Piave: 10000 Gefangene, 50 Geschütze. An der Brenta 6000 Gefangene. — Erfolgreicher Vorstoß bei Riva.

Wien, 16. Juni. (Nicht amtlich.) Amtlich wird auslautend:

Gestern früh griffen an der Piave und beiderseits der Brenta unsere Armeen nach mehrstündigem Artilleriefeuer die Italiener und ihre Verbündeten an. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls von Boroevic erzwang sich an zahlreichen Stellen den Uebergang über die hochgehende Piave. Die Korps des Generalobersten Wurm nahmen nach Niederringen erbitterter Gegenwehr San Donna di Piave und beiderseits der Bahn Dersjo-Treviso in breiter Front die feindlichen Stellungen. Die Truppen des Generalobersten Erzherzog Josef demüthigten sich überraschend der Verteidigungsanlagen am Strand des Montello und drangen in diesem Höhenlande ein. General der Kavallerie, Fürst Schönburg, wurde bei dem Uebergang seines Korps durch eine Granate verwundet. Die Zahl der an der Piave eingebrachten Gefangenen beträgt 10000, an erbeuteten Geschützen sind bisher etwa 50 gemeldet.

Auch der erste Ansturm beiderseits der Brenta hatte Erfolg. Starke feindlichen Widerstand brechend und alle Hindernisse des zerklüfteten waldreichen Gebirges überwindend, stießen unsere Truppen vielfach bis in die dritte feindliche Stellung vor, wobei 6000 Italiener, Franzosen und Engländer als Gefangene in unserer Hand blieben. Die damit gewonnenen Vorteile vermochten wir aber nur teilweise zu behaupten. Ostlich der Brenta mußte der Berg Roniero vor überlegenen, durch flackerndes Geschütze unterstützten Gegenangriffen des Feindes wieder freigegeben werden, indessen der Italiener an den Nordhängen der Grappa vergebens gegen unsere dort in seinen besten Linien festgeklammerten Bataillone vorstürmte.

In den Waldzonen der Siebengemeinden trafen unsere Regimenter auf eine von den Alliierten schon in den Vortagen vorbereitete Angriffstruppe, durch deren Gegenstoß ein Teil des eroberten Geländes wieder geräumt wurde.

Bei Riva im Abschnitt des Majors Erzherzog Maximilian entrieffen wir den Italienern den Dojso Alto. Im Namellogebiet erstürmten bewährte Höhengebirgsbataillone den Corno di Cavento, wobei 100 Gefangene und 3 feindliche Geschütze eingebracht wurden.

In Albanien wurde am 14. Juni abends ein neuerlicher Angriff der Franzosen im Devollitale abge schlagen.

Der Chef des Generalstabes.

An demselben Tage, an welchem der deutsche Kaiser sein 30jähriges Regierungsjubiläum begehen konnte, sind die Heere Oesterreich-Ungarns auf der italienischen Front zu dem schon lange erwarteten und von den Italienern samt ihren Entente-Bundesgenossen mit Besorgnis entgegesehenen Angriff gegen die treulosen ehe maligen Dreifund-Freunde losgebrochen. An der Piave und auf beiden Seiten der Brenta stürmten die österreichisch-ungarischen Truppen vor, wieder ward zugleich das alte wilde Kampfgebiet der „Siebengemeinden“ nördlich von Trient der Schauplatz erbitterten Ringens und selbst bis Riva hin pflanzte sich westlich der Vorsturm unserer Verbündeten fort. Wohl mußte östlich der Brenta nach dem ersten erfolgreichen Ansturm ein Teil des so früh eroberten Gebietes vor den überlegenen Gegenangriffen des Feindes, der alles daran setzte, um diese gefährliche Stelle zu behaupten, wieder freigegeben werden und auch auf der Hochfläche der „Siebengemeinden“ konnte angesichts der hier schon vorbereiteten Angriffstruppen der Italiener nicht alles Gelände festgehalten werden, aber der Enderfolg war darum doch ein großer. Neben an der Brenta allein 6000 Italiener, Franzosen und Engländer gefangen genommen, so zählten die Gefangenen an der

Piave im ersten Ansturm schon 10000, dazu bisher an 50 erbeutete Geschütze. So ist zu hoffen, daß es den österreichisch-ungarischen Truppen gelingen wird, dem Beispiel der deutschen Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz folgend, auch an der italienischen Front weitere große Erfolge zu erzielen. Jedenfalls aber haben sie dadurch die Entente gezwungen, fernerhin davon abzusehen, zum Schutz ihrer Front in Frankreich weitere Truppen aus Italien herbeizuholen. Wie im Westen, so sind jetzt auch in Italien die Ententeheere gefesselt und wieder ist es Hindenburg, der die Freiheit des Handelns in seinen festen Händen hält. Denn es erscheint klar, daß das Vorgehen Oesterreich-Ungarns nicht ohne Rückwirkung auf die gesamte Kriegslage der Feinde bleibt und auch hier ein bestimmter Plan der obersten deutschen Heeresleitung in Verbindung mit der österreichischen Führung sich deutlich kundtut.

### Italienischer Bericht.

Rom, 15. Juni. (Nicht amtlich.) Heute früh um Tagesanbruch an verstärkte sich das Feuer der feindlichen Artillerie, dem die unsrige nachhaltig entgegenwirkte, vom Sagarina-Lal ab bis zum Meere. Auf der Hochfläche von Asiago, östlich von der Brenta und am Unterlauf der Piave nahm der Feuerkampf den Charakter äußerster Heftigkeit an und behielt ihn bei.

Im Tonale-Abschnitt hielten unsere wachsamsten Artilleristen die gegnerische Infanterie unter Feuer und verhinderten sie so, irgend einen nachhaltigen Versuch zu machen, ihren Angriff zu erneuern. Während des Tages erhoben sich keine Unternehmungen unserer Streifwachen die Gesamtzahl an Gefangenen, welche der Feind in der Tonalegegend in unsere Hände ließ, auf 11 Offiziere und 185 Mann. Bei Cavazuccherina nahmen wir 16 Mann gefangen und erbeuteten Waffen und Gerät.

### Zur Stimmung in Italien.

Wien, 16. Juni. (Nicht amtlich.) Das Interesse der italienischen Kammer an der Budgetdebatte ist abgeklaut. Zahlreiche Redner haben vorgestern angesichts der österreichischen Offensive auf das Wort verzichtet.

### Eine Erklärung des italienischen Kriegsministers.

Wien, 17. Juni. (Privattele.) Das „Neue Wiener Abendbl.“ meldet von der italienischen Grenze: Der Kriegsminister gab am Samstag in der Kammer eine Erklärung ab, Italien sei auf jeden neuen Vorstoß des Feindes gerüstet. Er sah ihm mit Ruhe entgegen und die Wiederholung eines Rückschlages wie am Tsongo sei ausgeschlossen.

Dem „Secolo“ zufolge beantragten mehr als 200 Deputierte der Kammer für die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Ablehnung von Huldigungstelegrammen an die Armeen der Alliierten. (g. A.)

### Die Beute der Herbstoffensive gegen Italien.

Wien, 15. Juni. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ schreibt: Angesichts der Spannung, mit der man den von der gegnerischen Seite angekündigten größeren Kampfhandlungen an der Südmittelfront entgegensteht, werden einige Zahlen über unsere Beute aus der Herbstoffensive gegen Italien interessieren, die wir von zuverlässiger Stelle erhalten haben. Danach betrug die Beute an Kriegsmaterial allein, soweit sie bis April 1918 in unseren Beutejammern und von den reichsdeutschen Beutejammern geborgen war, unter anderem: Geschütze etwa 2300, darunter die Hälfte mittleren und schweren Kalibers, etwa 3000 Maschinengewehre, 400 Minenwerfer, 150000 Infanteriegewehre, 100000 Handgranaten, 1500000 Artilleriegeschosse, 52000000 Infanterie- und Maschinengewehrpatronen, 700000 Kilogramm Pulver, 150 Flugzeuge, davon etwa 30 völlig unbeschädigt.

Alle diese Zahlen beruhen auf amtlichen Feststellungen beziehungsweise Schätzungen und sind durchweg als Mindestzahlen anzusehen. Zu ihnen kommen noch die Vorräte an erbeutetem Proviant, Munitiondepots, Futtermagazinen, Benzinlagern, Pneumatics. Ganze

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die neue französische Niederlage südwestlich von Royon.

Berlin, 15. Juni. (Nicht amtlich.) Der angelegte Gegenangriff der Franzosen südwestlich von Royon übertraf an Wucht alles bisher Dagewesene. Mit mehreren eisernen Divisionen der besten Eitetruppen unterstützt und weit über 100 Tanks und großen Flugzeugschwadern stieß der Feind um 11 Uhr 30 vormittags nach harter Artillerievorbereitung zwischen Courcelles und Meron vor. Nach Aufzeichnungen, die in dem Tagebuch eines gefangenen französischen Offiziers gefunden wurden, sollte Cataule genommen werden und die Tanks sodann bis Cuvilly durchbrechen, um den Deutschen die beherrschenden Höhen zu entreißen.

Die zum Gegenstoß eingeleiteten deutschen Truppen warfen den Feind nicht nur zurück, sondern drangen bis über die bisherige Linie vor. 66 der feindlichen Tanks liegen allein hier zertrümmert hinter und vor unseren Linien. Mit erstaunlicher Schnelligkeit wurden sie von unserer Artillerie in Brand geschossen oder außer Gefecht gesetzt. Die Mehrzahl der Panzerwagen liegt östlich und westlich Courcelles, nördlich Bezon und nördlich Courney. Allein auf der Straße Meron-Cataule waren nicht weniger als 16 Tanks angezündet worden. Der Feind hatte allerhöchste Verluste erlitten. Seine weiteren Angriffe verzichtete an der Mauer der tapferen Division, die nun schon nach der Ueberwindung der feindlichen Stellung an den vorherigen Tagen nach vielen Kämpfen immer noch diesen frischen feindlichen Eitetruppen überlegen blieben.

### Ueber den Wert der neuen deutschen Erfolge in Frankreich.

Berlin, 15. Juni. Die großen Erfolge der Armee Hutier zwischen Montdidier und Royon haben eine wesentliche Linienführung und Verbesserung erzielt. Der Feind ist in den Grund hinabgeworfen worden, während wir von den eroberten Höhen seine Stellungen weit übersehen. Die Armee Hutier kann ferner heute schon eine auf neue schwer ins Gewicht fallende Schwächung der feindlichen Kampfkräfte für sich buchen. Große Mengen französischer Leichen füllen die Wälder und Schluchten des heiß umkämpften Geländes. Dagegen ergehen unsere Verluste unverhältnismäßig gering. Die Gefangenenzahl muß in Anbetracht des geringen Frontabschnitts ebenfalls als sehr hoch bezeichnet werden. Artillerie, Munitions-, Maschinengewehr- und Materialverluste des Feindes sind sehr bedeutend. Auf neue brachte das französische Volk hier ungeheure Wutopfer vergebens. Diesmal kann die französische Heeresleitung die Niederlage nicht mit dem Uebertragungsmoment bemänteln, da einwandfrei festgestellt ist, daß der französischen Presse zugegeben ist, daß der geplante deutsche Angriff tagelang vorher dem Feinde bekannt war.

Das übersichtliche, durch zahlreiche Schluchten zerrissene Gebiet der gegenwärtigen Kämpfe bringt es mit sich, daß eine zahlenmäßige Feststellung der Beute nicht so rasch erfolgen kann, als sonst. Stärkig laufen neue Meldungen über erbeutete Batterien und Geschütze ein. In einer einzigen Schlacht südlich Laiglay stehen acht Batterien schwerer Kaliber von 22 bis 27 Zentimeter. Eine Reihe der Geschütze ist neuerer Art aus dem Jahre 1917.

Die strategische Bedeutung Compiègnes als Versammlungs- und Aufmarschgebiet zu Angriffen gegen die deutsche Front war untrennbar verbunden mit dem Höhenmassiv südwestlich von Royon. Dieses ist jetzt völlig in deutscher Hand. Damit verlor das Aufmarschbeden von Compiègne, das unter dem ständigen deutschen Artilleriefeuer liegt, seinen Wert.

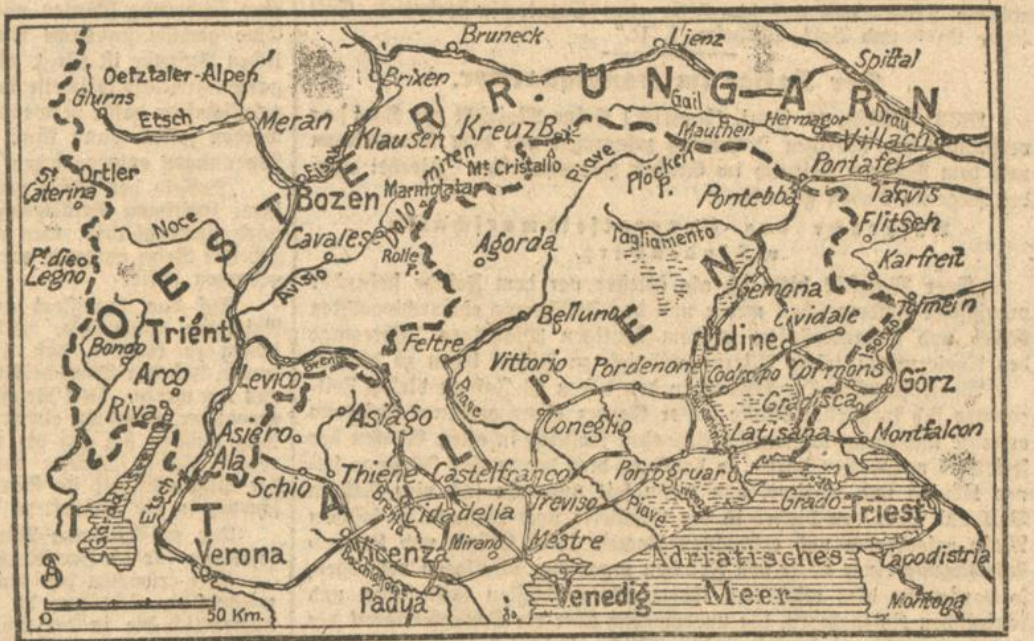
### Die große Schlacht in italienischer Beleuchtung.

Lugano, 15. Juni. Barzini telegraphiert von der französischen Front: Hier ist keine Schlacht mehr, sondern ein ununterbrochener, furchtbar dahindraufender Orkan. Auf der französischen Linken von Montdidier bis über die Straße Royon-Etrepas-St. Denies war dank dem nur leicht gewellten Terrain die Verteidigung leicht, dagegen bildet das Gelände im Osten zwischen der Straße von Royon und der Aisne einen solchen Wirwar bewaldeter Hügel, daß die Deutschen ohne Schwierigkeit und unbemerkt da und dort einbrechen und sogar die rückwärtigen Verbindungen angreifen konnten. Es waren förmliche Menschenagden phantastischer Art, die sich dort abspielten. Die Artillerie war machtlos, denn die Anstürme erfolgten so schnell, daß sie nicht rechtzeitig aufgeschaltet werden konnten und es standen 4 oder 5 Deutsche gegen einen jeden von uns.

Von dem Gelände begünstigt, konnte sich also das deutsche Manöver des Einkleins und Umgehens erfolgreich vollziehen und der feindliche Angriff drang schnell auf 10 Kilometer in das Nahtal ein. Die französische Heeresleitung entschloß sich darum, die Verteidigung auf das linke Ufer der Oise zurückzunehmen, und diese freiwillige Zurücknahme bedeutet für den Feind den Haupterfolg des zweiten Kampftages, ein Ergebnis, dessen Bedeutung leugnen zu wollen, unnütz wäre. Barzini schildert dann den glorreichen dritten Kampftag, der in seiner graufigen Gewaltigkeit an Verbund erinnerte. Der Ansturm der französischen Tanks war so unbeschreiblich, daß er bei den Deutschen eine Bewegung der Panik (?) auslöste, die sich sogar der Artillerie mitteilte, denn man sah die Spannung der Geschütze herangeloppten, um die Kanonen zu retten. Barzini schließt: Die Deutschen haben eine solche Ueberlegenheit an Reservenmassen, daß man nicht so bald ein Entsetzen ihrer Offensivkraft erwarten darf. (B. T.)

### Unmenschliche Grausamkeit der Engländer.

Berlin, 15. Juni. (Nichtamtlich.) Ein neuerlicher Vorfall aus dem Kemmelgebiet beweist wiederum die unmensliche Grausamkeit englischer Soldaten gegen Verwundete. Am 25. April wurden ein Offizier und fünf Leute des deutschen Infanterie-Regiments Nr. 118 bei ihrem Vorgehen in die englische Stellung umzingelt. Kurz darauf hörte man von der Stelle, wo sie im englischen Graben verwundet waren, entsetzliche Todesrufe. Als der deutsche Angriff dann über diese englische Stellung vorgetragen wurde, fand man die Leute auf einem Haufen Kreuz und quer durcheinander tot daliegen. Nach ihrer ganzen Lage waren sie nicht im eifrigen Kampfe gefallen. Verschiedenen Leuten waren die Augen ausgehöhlen. Der



Wagen- und Autoparts fielen ebenfalls in unsere Hand und wurden zum größten Teil sofort verwendet. Nicht zu vergessen die vielen gefundenen Vorräte an Chemikalien und Medikamenten. Der Wert der gesamten italienischen Beute beziffert sich auf mehrere Milliarden. Der Abtransport dessen, was bei der Frontarmee nicht sofort wieder Verwendung fand, in das Hinterland ist noch nicht abgeschlossen.



zu benötigte Dolch lag mitsamt den Lippen auf der Brust des Offiziers; die anderen waren in rohester Weise verflücht.

An der Front von Reims.

Reims, 16. Juni. An der Front von Reims stehen die Franzosen am Abend des 12. Juni nicht wofflich Ormes eine starke Abteilung Schwarzer an einem Vorstoß gegen die deutschen Minen an. Im Handgranatensampf wurden die Negre zurückgeschlagen. Auf der Kathedrale von Reims wurde wiederum ein Artilleriebesucher festgesetzt.

Gegen Valenciennes waren Entente-Kriegs Bomben auf Lazarettplätze ab, obgleich diese deutlich und weitläufig sichtbar als solche gekennzeichnet waren. Mehrere Kranke wurden getötet oder verwundet.

Die Masseneinziehung französischer Arbeiter.

Berlin, 17. Juni. Über beginnenden französischen Truppenmangel meldet die „Voss. Ztg.“: Kennzeichnend ist das Bestreben, französische Arbeiter durch Amerikaner zu ersetzen und die freigewordenen Leute einzuziehen. Die französischen Arbeiter wehren sich jedoch mit aller Energie gegen Masseneinziehungen, sodass die Behörden genötigt sind, diese amerikanischen Arbeiter vielfach anderweitig unterzubringen.

Der Auszug aus Paris.

Berlin, 16. Juni. Die Pariser Zeitungen, die jetzt in der Schweiz eintreffen, sind laut „Berl. Tagebl.“ zur Hälfte weiß. Der Abzug der wohlhabenden Einwohner aus der Hauptstadt hat eine Krise in der Bekleidungsindustrie zur Folge gehabt. Der fünfte Teil der Arbeiterinnen aus den großen Magazinen ist der Kundschast in die Provinz geflohen, andere haben in kleinen Werkstätten Arbeit suchen müssen. Zu Beginn der Ferien wird eine beunruhigende Anwachsung der Arbeitslosigkeit erwartet.

Haag, 16. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Der Auszug der Pariser Bevölkerung dauert an. In den letzten 3 Wochen sind über 120.000 Personen ausgezogen, seit der Besetzung von Paris durch die weittragenden Geschüge im ganzen 240.000. (Tägl. Absh.)

Clemenceau über die politische und militärische Lage.

Sch. Genf, 17. Juni. (Privattele.) Der „Matin“ meldet, daß der Kammerausgang für Auswärtiges am Donnerstag abends zusammentritt um von Clemenceau neue Erklärungen über die politische und militärische Lage entgegenzunehmen. (S. R.)

Clemenceaus Tage gezählt?

Berlin, 17. Juni. Im Palais Bourbon wird laut „Berl. Lokalztg.“ gegen Ministerpräsident Clemenceau intrigiert. Man will ihn kürzen und Briand an seine Stelle setzen. Die, welche für eine Fortsetzung des Krieges um jeden Preis seien, scharen sich um Clemenceau, weil sie meinen, daß Briand dem Frieden geneigt sei.

Clemenceau soll gekündigt haben, wenn die Opposition anhält, werde ich meine Demission noch an Caillaux senden.

„Humanität“ und andere linksstehende Blätter kündigen an, Clemenceau werde das Parlament in wenigen Tagen heimzuführen, um den Sturz des Kabinetts und seinen Ersatz durch ein Kabinett Briand zu verhindern.

Sch. Rotterdam, 17. Juni. (Privattele.) Der „Neuen Haag. Ztg.“ wird gemeldet: Die „Morning-Post“ meldet aus Paris: Politische Kreise versichern, daß eine Ministerkrisis aus Anlaß der Enthüllungen der „Humanität“ nicht zu erwarten sei. Briand, der als Vertrauensmann des rechten Flügels der Sozialisten allein als Kandidat werde in Betracht kommen, erklärt, daß er unter den gegebenen Verhältnissen nicht daran denke, Clemenceaus Nachfolgerschaft zu übernehmen. Das „Journal de Veuple“ hat vorläufig in Briand den kommenden Befürworter des sozialistischen Friedens erblickt. (S. R.)

Grantreich und Finnland.

Stockholm, 16. Juni. (Nicht amtlich.) Die hiesige französische Gesandtschaft veröffentlicht folgende Erklärung: Im Zusammenhang mit den Erklärungen, die kürzlich die französische Regierung der finnischen Überredete, veröffentlichten die finnischen Blätter Artikel, in denen man leicht die Inspiration in der deutschen Presse finden kann, und deren tendenziöser Charakter zeigt, daß die öffentliche Meinung Finnlands die wirklichen Geschehnisse (?) durchaus verkennt, von welchen die alliierten Regierungen, besonders die französische, dem finnischen Volke gegenüber befecht sind. Deshalb ist der französische Gesandte in Stockholm ermächtigt worden, die Note zu veröffentlichen, die er am 30. April an den finnischen Gesandtschaftsträger richtete, sowie die Antwortnote, die er am 16. Mai erhielt.

Entente-Note.

London, 16. Juni. (Nicht amtlich.) In seinem eigenen Namen und im Auftrag der bezüglichen Regierungen, beehrt sich der Gesandte der Entente, dem Gesandtschaftsträger Finnlands folgendes zur Kenntnis zu bringen: Die alliierten Regierungen, von lebhaften Sympathien (?) gegenüber Finnland befecht, wären geneigt gewesen, dem die Einsätze für sein Volk notwendiger Waren zu erleichtern. Außerdem hätten die alliierten Regierungen anlässlich des Krieges schwerlich — wie sie es gewünscht — den Finnen ohne Vorkaufschuß helfen können. An dem Tage, wo die Kriegstage, Finnland von jeder fremden Intervention und dem Krieg befreit, imstande wäre, alle Garantien dafür zu bieten, daß die eingeführten Waren ausschließlich zum eigenen Verbrauch bestimmt wären, würden die alliierten Regierungen immer bereit sein, innerhalb der Grenzen der den alliierten und den neutralen Ländern zur Verfügung stehenden Lebensmittelmittel die finnischen Bedürfnisse zu befriedigen. Schließlich erwarten die alliierten Regierungen von der finnischen Regierung, daß diese, wenn sie die für die Bevölkerung notwendigen Lebensmittelmittel von den alliierten Ländern zu erhalten wünscht, sich von jeder Unternehmung freihält, sowie auch keine duldet gegen die russische Regierung, die außerhalb der jetzigen Grenze des Groß-Russlands liegt.

Die finnische Antwort lautet:

Im Auftrag seiner Regierung beehrt sich der Gesandtschaftsträger Finnlands dem Gesandten der französischen Republik folgendes zur Kenntnis zu bringen, mit der Bitte, dem britischen Gesandten davon Mitteilung zu machen: Aus der Note des französischen Gesandten vom 30. April scheint hervorzugehen, daß es die französische Regierung ist, welche die Unternehmung erachtet, die die Vereinigung der zwischen Finnland und der jetzigen Grenze liegenden finnischen Provinzen erleichtern könnte. In diesem Zusammenhang kann die finnische Regierung nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit des Gesandten der

französischen Republik auf die Note vom 24. April 1918 an Czergelleng Sir George Howard, Gesandter seiner britischen Majestät zu richten, worin Sir George Howard dem Wunsche seiner Regierung Ausdruck gibt, daß die finnische Regierung keine aggressive Aktion gegen die Rumänbahn unternimmt. In einem Briefe vom 14. April 1918 an ihren Vertreter in London, Herrn Halli, hatte sich die finnische Regierung schon bereit erklärt, dem Wunsche der britischen Regierung hinsichtlich genannter Bahn nachzukommen.

England bezahlt die Not in Garden.

Berlin, 17. Juni. Die Beweise für Englands Schuld an der finnischen Revolution mehren sich. Die Unterstützung durch Geld und Waffenlieferungen wird durch Quittungen dargestellt, die gefunden wurden.

Das 30jährige Regierungsjubiläum des Kaisers.

Reichskanzler, Bundesrat und Reichstag an den Kaiser.

Berlin, 15. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Telegramm des Reichskanzlers Ministerpräsidenten Dr. Hertling an den Kaiser, worin er ihm zugleich im Namen des Staatsministeriums zum 30. Jahrestage des Regierungsantritts die Glückwünsche darbringt und an die Worte des Kaisers bei dessen 25-jährigem Regierungsjubiläum erinnert, in denen er seinen damals von der ganzen Kulturwelt anerkannten Friedenswillen betonte. Der Reichskanzler sagt dann weiter in der Depesche:

„Entscheidungen von einer Größe, die die Welt weit über sich hinaus ausstrahlen, sind unter der Führung Eurer Majestät in den letzten vier Jahren gefallen. Mit ehehem Geiste ist der 4. August 1914 in den deutschen Geschichtsbüchern eingetragene, da ein in seiner Größe bedrohtes Volk sich in beispiellosem Opfermut zur Verteidigung seiner höchsten Güter hinter Euer Majestät stellte. Stunden schwerer Entschlüsse und gewaltigster Ereignisse haben die vergangenen Kriegsjahre Euer Majestät gebracht. Noch ist es heute immer wieder jutage tretenden Vernichtungsabfällen unserer Feinde in Dunkel gehüllt, wann das entschlossene kämpfende, zu jedem Opfer bereite deutsche Volk und seine treuen Verbündeten die Früchte ihrer weltgeschichtlichen Leistungen werden pflücken können. Das Volk in Waffen und in der Heimat wird bis zum Letzten durchhalten im stolzen Vertrauen auf die eigene Kraft und die Führung durch Euer Majestät und die so herrlich bewährten Seerführer. Mit dem Staatsministerium darf ich am heutigen Tage dem treu und tief empfundener Wunsch Ausdruck geben, daß Gottes reicher Segen weiterhin auf Euer Majestät königlichen Hause ruhen möge und unser teures Vaterland in seiner schwersten Zeit schmerzlich geleitet möge. Alleruntertänigst gez. Hertling.“

Berlin, 15. Juni. Der Stellvertreter des Reichskanzlers sandte an den Deutschen Kaiser im Großen Hauptquartier folgendes Telegramm:

„Euer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß der Bundesrat in seiner heutigen Sitzung mit den wärmsten Segenswünschen für Euer Majestät des 30jährigen Regierungsjubiläum gedachte, das Euer Majestät heute unter Schlachtendonner, aber dank Gottes Hilfe mit begründeter Aussicht auf eine glückliche Beendigung des uns aufzuzwingenden Krieges begehen. Er beauftragte mich, Euer Majestät aus diesem Anlaß seine Huldigung und seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche darzubringen. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, gez. a. Bayer.“

Berlin, 15. Juni. Aus Anlaß des 30jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers hat der Präsident des Reichstags, Fehrenbach, folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: „Euer Majestät und dem Reichstag die herzlichsten Glückwünsche zum 30jährigen Regierungsjubiläum die ehrebetrieblige Zustimmung des deutschen Reichstages entgegenzunehmen zu wollen. Gott verleihe dem deutschen Volke nach siegreichen Kämpfen einen baldigen Glanz verheißenden Friedens und Euer Majestät noch viele Jahre gesegneter Regierung.“

Die Antwort des Kaisers an den Reichskanzler.

Berlin, 16. Juni. (Nicht amtlich.) Auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers an den Kaiser zum 30. Jahrestage seines Regierungsantritts traf vom Kaiser folgende Antwort ein:

„Für die Mir von Euer Czergelleng und dem Staatsministerium überbrachten freundlichen Segenswünsche zu dem Tage, an dem ich vor 30 Jahren den Thron bestieg, sage ich meinen herzlichsten Dank. Als ich mein 25jähriges Regierungsjubiläum begehe, konnte ich mit besonderem Danke darauf hinweisen, daß ich meine Arbeit als Friedensfürst tun konnte. Seitdem hat sich das Weltbild geändert. Seit beinahe vier Jahren stehen wir, von unseren Feinden umzingelt, in den schwierigsten Kämpfen, die die Geschichte sah. Eine schwere Last hat Gott auf meine Schultern gelegt. Aber ich trage sie in dem Bewußtsein unseres guten Rechtes und im Vertrauen auf unser Schicksal und unsere Kraft in der Erkenntnis, daß ich das Glück habe, an der Spitze des künftigen Volkes der Erde zu stehen.“

„Me unsere Waffen sich unter starker Führung als unüberwindbar erwiesen haben, so wird auch die Entschlossenheit, welche gerade heute härter als die Geschichte traten, willensstark entgegen. So habe ich den heutigen Tag inmitten Wehrer Euer, wenn auch im Inneren bewegt, so doch voll heißer Dankbarkeit für Gottes Gnade verbracht. Ich weiß, daß der vom Feinde vorgeschmähete preussische Militarismus, dem Meine Vorfahren und ich als den Geist des Pflichtbewußtseins, der Ordnung, Treue und des Gehorsams großgezogen haben, dem deutschen Schwert und dem deutschen Volke die Kraft gegeben hat, zu siegen, und daß der Sieg einen Frieden bringen wird, der deutsches Leben verleiht. Dann wird es Meine und des Staates heiligste Pflicht sein, mit aller Kraft zu sorgen, für die Hebung aller Wunden, welche der Krieg schlug, und für die Gewährung und glücklichen Zukunft des Volkes. Ich vertraue in dankbarer Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auf Ihre bewährte Kraft und auf die Hilfe des Staatsministeriums. Gott segne Land und Volk. Wilhelm. I. R.“

Der Kaiser im Hauptquartier.

Berlin, 16. Juni. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser verbrachte den heutigen Jahrestag zusammen mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Heinrich im Großen Hauptquartier. Hierbei wurden folgende Reden gewechselt:

Ansprache des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

„Euer Majestät bitte ich als ältester vor dem Feinde stehender preussischer Feldmarschall meine und des Feldheeres ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche zu dem heutigen 30jährigen Jahrestage des Regierungsantritts Alleruntertänigst zu Ihnen legen zu dürfen. Wenn Deutsch-Deutschland in der ersten 26 Jahren dieses Zeitraumes sich trotz aller Ränke seiner Gegner eines goldenen Friedens erfreute und wenn es seinen glänzenden Aufstieg in allen Bereichen des Friedens nachweisen dürfte, so dankt es dies der weisen Fürsorge seines Königs und Kaisers, und wenn seit nunmehr fast vier Jahren Volk und Heer den bisher in der Geschichte noch niemals in solchem Maße geforderten und erbrachten Beweis ihrer Stärke und Lebensbereitschaft einer Welt von Feinden gegenüber abulegen vermögen, so danken sie dies wiederum ihrem allergnädigsten Kaiserlichen und königlichen Kriegsherrn, der unermüdlich über die Schlachtfertigkeit des Heeres gewacht und sie mit weitem Blick gefördert hat. Einem Volke von solcher Weisheit, schäpferischen und stiftlichen Kraft wollen die Weiber den Segen an der Spitze nicht gönnen. Hat sich doch der englische Ministerpräsident erst kürzlich erdreistet, das mannhafte Ringen Deutschlands unter Eurer Majestät erhabener Führung gegen die Erbrosselungsverfuche der Entente eine bössartige Krankheit, eine Pest zu nennen, die ausgerotet werden müßte.“

Euer Majestät erweisen an dem heutigen Gedekntage dem Generalstab, der Verkörperung eines einheitlichen deutschen Heeres, die hohe Ehre, in seiner Mitte zu weilen. Da verbinden wir mit unferem ehrebetriebligen Danke die alleruntertänigste Bitte in dieser Feststunde, während welcher Deutschlands Söhne vorn in diesem Land mit Begeisterung den entscheidenden Kampf entgegenzuziehen, auch mit in deren Namen das Gelübde unverbrüchlicher Treue bis in den Tod erneuert zu dürfen. Möge der alte Wahlspruch: „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!“ dahin führen, daß Euer Majestät nach segengekrönter Heimkehr eine lange Reihe gesegneter Friedensjahre beschreiben sei, umgeben von Liebe und Vertrauen eines in schwerer, aber auch großer Zeit bewährten Volkes. Das walte Gott! Unsere ganze Arbeit, all unser Denken und Tun gilt diesem erhabenen Zweck! Alle unsere unbegrenzte Liebe, Treue, Dankbarkeit und Ehrfurcht für unseren Herrn fassen wir zusammen in den Ruf: „Unser Preußenkönig, des Deutschen Reiches kaiserliche Majestät hurra!“

Die Antwort des Kaisers.

„Euer Czergelleng bitte ich aus tiefbewegtem Herzen meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegereignissen vorausgegangen, 26 Jahre schwerer, aber lohnender Arbeit! Obwohl sie nicht immer in politischer Hinsicht erfolgreich sein konnten und Enttäuschungen brachten, so war doch für mich die Erholung die Befähigung mit meiner Armee, ihre Fortentwicklung und Streben, sie auf der Höhe zu erhalten, in der sie für mich mein Großvater übergeben hat.“

„Der nunmehr eingeleitete Krieg läßt mich diesen Tag in Feindesland feiern, und da kann ich ihn nirgendwo besser feiern, wie unter dem Dach Euer Czergelleng und Ihres treuen und hochbegabten Mitarbeiter und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit, in der Vorbereitung meines Heeres für den Krieg allmählich die alten Kriegsgesährten meines Großvaters dahinschieden, und als allmählich der Horizont von Deutschland sich verfinsterte, da hat wohl mancher Deutsche und nicht zum mindesten habe ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen werde. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht. In Euer Czergelleng und Ihnen, Herr General, hat der Himmel dem Deutschen Reich und dem deutschen Heere und unserem Generalstab Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in seinem Entschlußungskampf um die Existenz und Lebensbereitschaft zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erzwingen.“

„Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten wird. Ich wußte es ganz genau, deswegen hat mich auch der erste Ausbruch der Bewegung nicht getäuscht oder irgendwie in meinem Ziel und Erwartung eine Aenderung hervorbringen können. Ich wußte es ganz genau, um was es sich handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete den Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preussisch-deutsch-germanische Weltanschauung über Recht, Freiheit, Ehre und Sitte in Ehre bleiben oder die angelsächsische, das bedeutet, dem Götzendienste des Geldes verfallen und die Wälder der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrenrasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, und da muß die eine unbedingt überleben werden, und das geht nicht in Tagen und Wochen und auch nicht in einem Jahre. Dieses war mir klar, und da dankte ich dem Himmel, daß er Euer Czergelleng und Sie, mein lieber General, mit als Berater zur Seite gestellt hat, und daß das deutsche Volk und Heer — Volk und Heer ist ja jetzt das selbe — zu Ihnen voll Dankbarkeit hinaustritt.“

„Ich brauche nicht zu sagen, ein jeder draußen weiß, wofür er kämpft, das gibt der Feind selbst zu und infolge dessen werden wir den Sieg erringen! Der Sieg der deutschen Weltanschauung, den gibt es!“

„Ich trinke mein Glas auf das Wohl des hohen Führers meines Heeres, des Generalstabes und des gesamten deutschen Heeres. Hurra!“

Besuch der Reichstagsabgeordneten in Hamburg.

Eine Rede Ballins.

Hamburg, 15. Juni. (Privattele.) Bei einem gemeinsamen Abendessen im Uhlendorfer-Führhaus zu Ehren der Reichstagsabgeordneten, hielt Generaldirektor Ballin eine Ansprache und sagte u. a.:

„Deutschlands Landwirtschaft ernährte ein 70-Millionenvolk durch bald 4 Kriegsjahre hindurch. Die Industrie vollbrachte Leistungen, von deren Lob man kaum noch Worte findet und mit den Wölfen sind wir gelegelt, nebenbei haben wir auch etwas Seeschiffahrt und Binnen-schiffahrt getrieben, nicht ganz ohne Erfolg. Angehängt aller dieser Leistungen will man die Friedenswirtschaft wieder aufbauen im Zwangsverfahren? Das können und dürfen Sie nicht zulassen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Uebergangswirtschaft sich auf einer festen Basis befindet. Damit wird dem Wirtschaftskriege nach dem Kriege der Boden bereitet. Wir können nicht einen Zwang sehen, wo wir von unseren Gegnern Freiheit verlangen. Wir können nicht für die Freiheit der Meere kämpfen und gleichzeitig vor Mitteleuropa Siegel legen. Wir können nur einen Frieden wollen, der das freie Spiel der Kräfte wiederherstellt.“

„Es ist eine unumänderliche Forderung, daß sofort nach dem Kriege die überreichen Rohstoffe und Nahrungsmittel, nach Maßgabe der Beteiligung, welche die einzelnen Länder 1913 an diesem Export hatten, zu gleichmäßigen Bedingungen verteilt werden und eine Sicherung schaffen wird für die volle Variabilität im Weltverkehr. Eine gewisse staatliche Aufsicht zur Durchführung dieser wirtschaftlichen Aufgabe ist nötig, aber wenn heute gesagt wird, daß die Uebergangswirtschaft teilweise drei Jahre dauern soll und tausend Kriegergefelligkeiten dafür verwendet werden und dann erst langsam abgebaut werden sollen, dann kann ich diesen Vorschlag nur meine ernstesten Warnungen entgegensetzen.“

„Sobald der Krieg vorbei ist, werden alle tüchtigen Männer zu ihrer legitimen Betätigung zurückkehren. In den Kriegsjahren sind wir ihnen bleiben, was an diesen nicht gerade schönen Geschäften gewisse Reize entbedte oder sich unter den Fittichen von Vater Staat geborgen fühlt.“

„Auf das begeistert aufgenommene Hoch, das Ballin auf dem Reichstag ausbrachte, dankte der Bizepräsident Geheimrat Dönte, indem er betonte, daß die Geschichte einmal überzeugend darzutun werde, daß der Deutsche Reichstag stets seine Schuldigkeit getan habe und tun werde. Dem Reichstag ließe der politische Belagerungsstand gegenüber, Hamburg einem wirtschaftlichen. Der Reichstag der Hamburg müßte sich auf der mittleren Linie zur Bekämpfung der Weltwirtschaftliche dieser Welt vereinigen. Nationalität müßte das Interesse der Allgemeinheit im Vordergrund stehen. Redner bittet, nicht zu schwärzen in die Zukunft zu sehen.“

Der präbierende Bürgermeister Dr. von Melle dankte ihm besonders für die Hamburgs Wohlgergehen gewidmeten Worte und sagte: Wir erwarten bestimmt noch Frieden, daß es uns alle Kolonien wiedergeb, nicht nur die afrikanischen, sondern auch die anderen, namentlich die in der Südsee. Es ist Hamburgs beiderer Wunsch, die nicht aus ihnen herausgehen wie ein geprellter Hund. Wir freie Schifffahrt und das freie Meer muß uns erhalten bleiben. Wir hoffen auch, daß dem Hamburger Kaufmann die Möglichkeit gegeben wird, den deutschen Welthandel wieder aufzubauen. Er überreichte das Wort Bismarcks, das dieser 1885 im Reichstag gesprochen hatte, daß Deutschland zu dem kaumwärtigen Geschick seiner ersten Handelsstadt so viel Vertrauen haben müsse, daß es ihr zu folgen im Stande sei.“



Kriegs- und Friedensziele.

Eine Kriegsrede Milners.

Mrs. London, 15. Juni. (Nicht amtlich.) Reuter. Das Mitglied des Kriegskabinetts Lord Milner hielt heute nachmittags in einer Versammlung in London eine Rede, worin er sagte, es sei ein erhebendes Gefühl, daß die Briten in dieser schweren Heimführung, die das Land jetzt durchmache, ein einigermassen Bolk seien als je zuvor.

Deutschlands Ideale von der Zukunft der Menschheit sei ein europäischer Völkerverbund von unabweislicher Macht, unterstützt von der reichen Industrie, die ihre Rohstoffe aus der ganzen Welt bezieht.

Der deutsche Kriegsminister hat über die Reserven der Alliierten gesprochen, aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ich kann die Zahl, die jetzt dem Beginn der großen Schlacht in den Kampf geworfen wurde, nicht nennen, aber wenn ich es tun könnte, würde ich Euch in Schrecken setzen.

Zum Schluß sagte Lord Milner: Man müsse sich vor einer Vertiefung der Alliierten hüten selbst im Falle von Rußland. Nichts ist unangenehmer als Rußland zu schwächen. Tatsächlich leisten alle Alliierten ihr Bestes.

Lloyd George.

Berlin, 17. Juni. Die „Berl. Volksztg.“ schreibt: So lange England einen Mann, wie Lloyd George ertägt, wird es nicht friedensreich sein.

Troellstra als Mittelsmann.

Wien, 16. Juni. (Privattele.) Die „Sozialdemokratische Korrespondenz“ meldet: Der Vorsitzende des internationalen Komitees, Troellstra, wird gelegentlich des für den 28. Juni eintretenden Kongresses der englischen Arbeiterpartei mit den Sozialisten der Entente eine Konferenz halten.

Der Balkankrieg.

Eine zweite Dardanellen-Expedition?

Bern, 15. Juni. Die „Agence Hellenique“ schreibt: Nach gewissen Informationen soll in Kreisen der Entente die Ansicht vorherrschen, daß die Einleitung einer gemeinsamen militärischen Aktion gegen die empfindlichste Stelle der Zentralmächte im Mittelmeer notwendig sei.

Ereignisse zur See.

Berlin, 17. Juni. Der Verkehr im Hafen von Marseille ist infolge der U-Boottätigkeit erheblich zurückgegangen.

Berlin, 15. Juni. Das Auftauchen deutscher U-Boote an amerikanischen Küsten hat den Feinden neuen Anlaß gegeben, darin eine Behauptung der amerikanischen Truppentransportdampfer zu erblicken, von denen die Weltmächte eine Wendung des Kriegsglücks zu erwarten.

Die Verhaftung des Herrn Dassel.

Roman von Friedrich Hen.

Herr Dassel ertheilte seinem Rechtsvertreter, Dr. Gumplovitz, die Vertretung eines ganz vorzüglichen Anwaltes, als er am Dienstag früh den Vergleichsvorschlag in seiner Angelegenheit Herrn Oberregierungsrat Hartig erhielt.

„Hochverehrter Herr Dassel! Anbei habe ich die Ehre, Ew. Hochwohlgeborenen den Vorschlag eines Vergleiches zu unterbreiten, wie solcher gestern nach ziemlich langwierigen Verhandlungen zustande gekommen ist.“

„Ich erlaube mir, Ihnen die Annahme in der vorliegenden Form dringend anzurufen, indem ich hoffe, daß auch Sie das Angebot für ausreichend halten werden.“

Wie ich Ihnen schon mündlich auseinandergesetzt, ist die Höhe der Strafe Ihres Gegners durchaus nicht abzuschätzen und die Ihnen eventuell in Zivilprozeß zuerkannte Entschädigung doch immerhin noch sehr dubios.

„Ich halte daher das angebotene Buße von 500 Mark — im Verhältnis zu dem höchsten Strafmaß von 600 Mark — für ein außerordentliches Resultat.“

„Ich bitte Sie in Anbetracht der Unsicherheit eines etwaigen lange dauernden Zivilprozesses, auch mit der Entschädigungssumme zufrieden zu sein, auf welche Sie, wie Sie ja selbst bemerken, keinen Anspruch legen.“

„Dagegen ist es mir eine große Freude, Ihnen das Zugeständnis des Vergleiches zu § 6 mitteilen zu können. Dieser Punkt, als der Ihnen wichtigste, ist erst nach langen Weigerungen erreicht worden.“

„Was willst du bei Dassel?“ fragte sie ihren Gatten, als sie ihn zwei Minuten vor der Mittagsstunde mit Gefrost und Zylinder aus seinem Zimmer treten sah.

„Das sind private Angelegenheiten — in öffentlichen, dienstlichen und amtlichen Dingen“ sagte er streng und scharf. „Das versteh' einer: Privat? Öffentlich? Dienstlich? Aber sie wagte nicht, weiter zu fragen. Sie kannte ihren Gatten.“

Schon seit anderthalb Stunden war Herr Dassel in großer, freudiger Aufregung. Er stand jetzt vor seinem Schreibtische, die linke Hand auf die Platte gestützt die Rechte im Busen seines schwarzen Rockes, und probierte ernste und würdige Audienzposen.

Da trat der Herr Nachbar ein. Dassel bewahrte vorläufig seine Haltung, er stand da wie ein in Ganzfigur gemalter Reichstanzler.

Der Oberregierungsrat sagte seine Entschuldigungsrede her und schloß: „Sie sind wohl überzeugt, daß nicht ich der Urheber jener bedauerlichen Nachrede bin!“

„Vollkommen überzeugt! Es war Dienstbotenklatsch! Und nur ungebildete Leute können solchen Klatsch machen.“

„So, da hatte der's. Nun aber wollte Herr Dassel, um den Großartigen zu spielen, recht liebenswürdig sein.“

„Es ist erledigt, Herr Oberregierungsrat! Bitte, nehmen Sie jetzt Platz! Wie geht es Ihrer lieben Familie?“

„Aber Hartig blieb stehen, dankte nur kurz für die Nachfrage, versicherte, alle die Seinen wären wohl, und erludigte sich so knapp wie möglich nach Frau und Fräulein Dassel zu befragen.“

(Fortsetzung folgt.)

ihren Gunsten erhoffen. Bekanntlich genießen die Truppentransportdampfer bei dem Feinde den Vorzug, daß sie besonders gut beschützt und geleitet werden. Daß aber unsere U-Boote sich durch noch so große Geleite nicht in ihrer Angriffslust hindern lassen, ist durch die vielen Versenkungen aus stark gefährdeten Geleitzügen hinreichend bekannt.

Seit dem 1. Februar 1917, dem Beginn des uneingeschränkten U-Boottkrieges, sind von unseren U-Booten 30 Truppentransportdampfer auf der Hin- und Rückreise versenkt worden. Dabei ist zu bemerken, daß diese Zahl nur die mit Sicherheit als Truppentransportdampfer festgestellten und versenkten Schiffe enthält. Bei dem heutigen Stande der U-Boottkriegsführung kann, wie schon oft erklärt ist, nur bei einem Bruchteil der versenkten Schiffe festgestellt werden, welchen Zwecken sie dienen.

In diesem Jahre sind von größeren Truppentransportdampfern u. a. bereits versenkt worden: am 23. Januar ein 10 000 T.-Dampfer im Mittelmeer, am 30. Januar der englische Dampfer „Minnelona“, 13 528 Brt., am 11. Mai der französische Dampfer „Sant Anna“, 9350 Brt., am 15. Februar der englische Dampfer „Tuscania“, 13 348 Brt., am 23. Mai der englische Dampfer „Moldavia“, 9500 Brt., und jüngst der amerikanische Dampfer „Präsident Lincoln“, 18 168 Brt. Die drei letztgenannten Dampfer waren zum Teil voll besetzt mit amerikanischen Truppen.

Weitere U-Boots-Erfolge.

Der amerikanische Truppentransporter „Präsident Lincoln“ versenkt.

Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Remy (Walter), hat neuerdings im Atlantischen Ozean drei Dampfer mit zusammen

28 000 Bruttoregistertonnen vernichtet, und zwar den mit vier 15,2 Zentimeter-Geschützen bewaffneten amerikanischen Truppentransporter „Präsident Lincoln“ (18 168 B.R.T.) und die bewaffneten englischen Dampfer „Begum“ (4646 B.R.T.) und „Carlton“ (5262 B.R.T.).

Die militärische Besatzung des „Präsident Lincoln“ bestand aus 40 Offizieren und ca. 650 Mann der Marine. Außerdem befanden sich noch etwa 20 Offiziere und Mannschaften der Armee an Bord, die nach Amerika zurückbefördert werden sollten. Vermutlich ist der größte Teil der Besatzung bei der Versenkung des Schiffes umgekommen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Aus dem neuen Rußland.

Der neue Kosaken-Aufstand.

Moskau, 15. Juni. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der „Kiewskaja Wjesť“ nimmt die Aufstandsbewegung der Kosaken im Dongebiet gegen die Bolschewiki zu. Der größte Teil des Bezirkes von Nischnei-Tschirski soll zu der neuen Regierung unter Krasnow übergegangen sein. Die Truppen Krasnows nähern sich Jarosjin.

Rückzug der Kubankosaken.

Moskau, 17. Juni. „Kiewskaja Wjesť“ meldet: Nach Mitteilungen aus ukrainischen Militärkreisen verkehrte sich die Lage der Kubankosaken von neuem. Sie ziehen sich auf Taman zurück.

Zum ukrainisch-russischen Waffenstillstand.

Moskau, 16. Juni. Das ukrainisch-russische Waffenstillstands-Abkommen ist veröffentlicht worden. Den Rückwärtigen ist die Wiltnahme von 10 000 Kubeln für das Familienvermögen und weiteren 2000 Kubeln für jedes Familienmitglied, aber höchstens 20 000 Kubeln für jede Familie, gestattet. In Einzelfällen wird die Summe bis zu 100 000 Kubeln erhöht, wenn der Betrag das Ergebnis der Flüssigmachung des ganzen Vermögens ist. Ferner werden gemeinsame Ausschüsse für den Warenanstand und die Rückgabe des tosenden Eisenbahnmateriale, die Wiederherstellung des Post-, Telegraphen- und Reiseverkehrs und für die Bestellung von Konsuln und Kommissaren eingesetzt.

In der gestrigen Gesamtsitzung der Friedensunterhändler ist mit der Erörterung der Grenzfragen begonnen worden. Die Betretung der Sowjetregierung verlangt eine allgemeine Volksabstimmung auf ethnographischer Grundlage, die ukrainische will die Abstimmung nur in stützigen Ausnahmefällen zulassen, soweit die Interessen des gesamten Staatsorganismus nicht gefährdet werden. Die Einigung ist nicht erzielt worden. Fortsetzung Montag.

Die Türkei und der Kaukasus.

Konstantinopel, 16. Juni. Der Justizminister Halil Bey, der die Verhandlungen in Batum führte, ist zurückgekehrt. Das Schiff wird aus Batum die Bevollmächtigten der drei kausasischen Nationalitäten zu einer Konferenz, die hier abgehalten werden soll, abholen. Hinsichtlich der Verhandlungen in Batum erklärt man in amtlichen Kreisen des Ministeriums des Aeußern, daß der bisher gehegte Wunsch der Türkei hauptsächlich der Einstellung der Feindseligkeiten gegolten habe, was mit dem abgeschlossenen Abkommen erreicht worden sei, das keinen Vertrag bedeute, da es sich hierbei nicht um anerkannte Staaten handle. Die Verhandlungen werden nunmehr in Konstantinopel fortgesetzt werden.

Indem ich Ihrer werten Rückantwort umgehend entgegensehe...“

„Klara, Klara“, jubelte Herr Dassel durchs Haus, „er kommt, er hat klein beigegeben! Er tritt an! — Hihihih! — Der Gumplovitz hat ihn klein gekriegt! Recht hat er, der Anwalt: Was habe ich davon, mich mit dem hochnässigen Bureaukraten vor dem Schöffengericht herumzubalgen? Und wenn er da 100 Mark blechen muß? 500 Mark gibt er freiwillig! Aus Angst! — Klara, du trägst das Geld zu der Prinzessin X., der Vorsteherin des Kinderheims! Die 500 Mark, die die Entschädigung, die er außerdem noch herappan muß, gleich mit dazu.“

„Werd' ich mir von dem da meinen Ärger bezahlen lassen! Er soll's wissen, daß ich die paar Kröten nicht brauche! — Das wird ihn erst recht fuchsen, wenn ich sein Geld wegnehme! — Nun, was sagst du dazu, mein Klärtchen? — Hauptsache! Er muß abbiten! In meiner Stube! Vor meinem Schreibtische! Hih! — Es geht doch nichts über'n tüchtigen Advokaten! Ein außerordentlich tüchtiger Anwalt. Den werde ich weiterempfehlen!“

Frau Hartig war nicht schlecht verwundert, als sie am nächsten Sonntag, an dem sie ihre Minna anfuhr, wo sie denn stede, zur Antwort erhielt, sie wäre im Auftrage des Herrn drüben bei Dassel's gewesen und Herr Dassel ließe sagen, er freue sich sehr darauf, den Herrn Oberregierungsrat um 12 Uhr zu empfangen.

„Was willst du bei Dassel?“ fragte sie ihren Gatten, als sie ihn zwei Minuten vor der Mittagsstunde mit Gefrost und Zylinder aus seinem Zimmer treten sah.

„Das sind private Angelegenheiten — in öffentlichen, dienstlichen und amtlichen Dingen“ sagte er streng und scharf. „Das versteh' einer: Privat? Öffentlich? Dienstlich? Aber sie wagte nicht, weiter zu fragen. Sie kannte ihren Gatten.“

Schon seit anderthalb Stunden war Herr Dassel in großer, freudiger Aufregung. Er stand jetzt vor seinem Schreibtische, die linke Hand auf die Platte gestützt die Rechte im Busen seines schwarzen Rockes, und probierte ernste und würdige Audienzposen.

Da trat der Herr Nachbar ein. Dassel bewahrte vorläufig seine Haltung, er stand da wie ein in Ganzfigur gemalter Reichstanzler.

Der Oberregierungsrat sagte seine Entschuldigungsrede her und schloß: „Sie sind wohl überzeugt, daß nicht ich der Urheber jener bedauerlichen Nachrede bin!“

„Vollkommen überzeugt! Es war Dienstbotenklatsch! Und nur ungebildete Leute können solchen Klatsch machen.“

„So, da hatte der's. Nun aber wollte Herr Dassel, um den Großartigen zu spielen, recht liebenswürdig sein.“

„Es ist erledigt, Herr Oberregierungsrat! Bitte, nehmen Sie jetzt Platz! Wie geht es Ihrer lieben Familie?“

„Aber Hartig blieb stehen, dankte nur kurz für die Nachfrage, versicherte, alle die Seinen wären wohl, und erludigte sich so knapp wie möglich nach Frau und Fräulein Dassel zu befragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland und der Krieg.

Reichstag und Teuerungsunterlagen.

Berlin, 17. Juni. Die Beratung der Teuerungsunterlagen durch den Reichstag hat, wie die „Tägl. Rundsch.“ schreibt, bis jetzt einen festen Willen und Großzügigkeit bewiesen. Man darf damit rechnen, daß die vier Milliarden neuer Steuern fast mit Einstimmigkeit vom Reichstage bewilligt werden und so der Wille zum siegreichen Durchhalten befestigt wird.

Aus Luxemburg.

Berfassungsänderung in Luxemburg.

Luxemburg, 14. Juni. Nachdem die Mehrheit der Kammer gestern die Revision von vier Artikeln der Verfassung beschlossen hatte, veröffentlicht heute das Amtsblatt eine Postkarte der Großherzogin, worin sie diese mit der Einführung des allgemeinen Stimmrechts und der Erhöhung der Abgeordneten-Sitze einverstanden erklärt. Die Großherzogin ist auch mit der Revision der beiden anderen Artikel, betreffend die Souveränität des Volkes und die Staatsverträge einverstanden, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, erdens, daß die Staatsverträge, auf denen die Existenz des Luxemburger Landes beruht, revidiert werden müssen, zweitens, daß das monarchische Prinzip und die Rechte der Dynastie nicht angetastet werden dürfen, drittens, daß das Grundprinzip der Trennung der Gewalten aufrechterhalten bleibt.

Da die bisherige Regierung dieses Programm immer verteidigt, erfuhr die Großherzogin das Kabinett Kaufmann, das vor einigen Monaten um seine Entlassung einkam, im Amt zu bleiben. Den Bestimmungen der Verfassung gemäß ist die Kammer aufgelöst und es wird eine Verfassungskammer.

Frankreich und der Krieg.

Malva.

Paris, 16. Juni. Nach dem „Pays“ ist der Staatsanwalt Merillon in der Untersuchung der Affäre Malva zu nachstehender Schlussfolgerung gekommen: Keine der Anschuldigungen Leon Daubets gegen Malva wird anerkannt. Der ehemalige Minister des Innern hat dem Feinde weder einen Plan der Offensiv am Chemin des Dames verkauft, noch Messerei angeordnet. Seine Ehrlichkeit ist unanfechtbar. Dagegen wird die allgemeine Politik Malvys bemängelt und ihm vom Staatsanwalt Schwäche und schuldvolle Nachlässigkeit vorgeworfen. (B. L. A.)

Aus Italien.

Anträge der Sozialisten.

Bern, 15. Juni. Modigliani hat namens der sozialistischen Kammergruppe einen Antrag auf Abänderung des Artikels 13 der Verfassung zur Errichtung parlamentarischer Kontrollkommissionen eingebracht.

Modigliani begründete gestern den von den Sozialisten eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die öffentliche Kontrolle der Zeitungsverwaltungen. Er verlangte die reguläre Eintragung der Publikationsgesellschaften in das Handelsregister. Besonders heute wolle die öffentliche Meinung wissen, wer die Zeitungen beeinflusse und wer sie finanziere. Ministerpräsident Orlando entgegnete, er nehme den Gesetzentwurf unter Vorbehalt an.

Neueingelaufene Bücher und Schriften.

Zu beziehen durch A. Bielefelds Buchhandlung.

Reberstredung. 15 Blatt mit 39 Abbildungen nebst Textbeilage in Mappe. Herausgegeben von der Reichsdruckerei. Neue Frauenlebens und Frauenkultur. Karlsruhe 1918. Verlag der G. Braun'schen Buchdruckerei. Preis 2 Mark.

Kaisers Geburtstag in Niga. Ein Erinnerungsbüchlein im Auftrage und zum Gedenken der Vereinigung „Deutsche Kriegesgehilfe“. Herausgegeben von Dr. Heinrich Dollards. Verlag von Frib Würz in Berlin-Steinlit.

Sparen und doch nicht sparen! Kritische Ernährungs in der Kriegszeit. Erweiterter und mit 25 Kochrezepten versehener Vortra von Marie Briefer. Preis 50 Pfennig. Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Gegen die Moskowiter. 5. und 6. Halbband: Der Siegeszug in Polen (Sommer 1918). Von Dr. Kurt Hloeride. Mit vielen Karten, Skizzen. Preis geb. 250 Mark. Aus der Sammlung „Stuttgarter Kriegsbücher“. Stuttgart, Französische Verlagsbuchhandlung.

Ein neues Heft der im Auftrag des Generalstabes des kaiserlichen Heeres herausgegebenen Schlachtenberichte ist soeben erschienen: Heft 36: Die Kämpfe der Bukarmer. Mit einer Karte des gesamten Kampfgeländes und 8 größere Kartenblätter. Einzelpreis 1.20 Mark (Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Br.).

Reisebuch des Rheins.

Schweinfurt, 17. Juni morgens 6 Uhr 1.86 — (15. Juni 1.55 —) Aelt, 17. Juni morgens 6 Uhr 2.62 — (15. Juni 2.33 —) Mainz, 17. Juni morgens 6 Uhr 3.95 — (15. Juni 3.87 —) Mannheim, 17. Juni morgens 6 Uhr 2.86 — (15. Juni 2.85 —)

Wanzen. Käufe, sowie anderes Angelegenheit samt Brut vernichten wir in Angerem, Lager, retten, Paraden, Viehschäuferei, mittelst uns. neuen absolut zuverlässigen Verfahrens.

D. V. G. U. Anton Springer, Karlsruhe, Ettlingerstraße 51, Tel. 2340.

„Das sind private Angelegenheiten — in öffentlichen, dienstlichen und amtlichen Dingen“ sagte er streng und scharf. „Das versteh' einer: Privat? Öffentlich? Dienstlich? Aber sie wagte nicht, weiter zu fragen. Sie kannte ihren Gatten.“

Schon seit anderthalb Stunden war Herr Dassel in großer, freudiger Aufregung. Er stand jetzt vor seinem Schreibtische, die linke Hand auf die Platte gestützt die Rechte im Busen seines schwarzen Rockes, und probierte ernste und würdige Audienzposen.

Da trat der Herr Nachbar ein. Dassel bewahrte vorläufig seine Haltung, er stand da wie ein in Ganzfigur gemalter Reichstanzler.

Der Oberregierungsrat sagte seine Entschuldigungsrede her und schloß: „Sie sind wohl überzeugt, daß nicht ich der Urheber jener bedauerlichen Nachrede bin!“

„Vollkommen überzeugt! Es war Dienstbotenklatsch! Und nur ungebildete Leute können solchen Klatsch machen.“

„So, da hatte der's. Nun aber wollte Herr Dassel, um den Großartigen zu spielen, recht liebenswürdig sein.“

„Es ist erledigt, Herr Oberregierungsrat! Bitte, nehmen Sie jetzt Platz! Wie geht es Ihrer lieben Familie?“

„Aber Hartig blieb stehen, dankte nur kurz für die Nachfrage, versicherte, alle die Seinen wären wohl, und erludigte sich so knapp wie möglich nach Frau und Fräulein Dassel zu befragen.“

(Fortsetzung folgt.)











